

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 31 (1974)

Heft: 10

Artikel: Sozialpsychologische Aspekte des Freizeitsports

Autor: Pilz, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach internationalem wissenschaftlichem Brauch erscheinen Publikationen in dieser 8 Seiten umfassenden Beilage in der Originalsprache und werden durch die Redaktion lediglich mit einer anderssprachigen Zusammenfassung ergänzt.

Selon la coutume internationale dans les sciences, les publications de ce complément de 8 pages se font dans leur langue d'origine. La rédaction ajoute uniquement un bref résumé dans l'autre langue.

Aus dem Forschungsinstitut der Eidg. Turn- und Sportschule Magglingen (Leiter: Dr. med. H. Howald)

Sozialpsychologische Aspekte des Freizeitsports

G. Pilz

Überarbeitete Fassung eines Referates, gehalten anlässlich der Arbeitstagung des Arbeitskreises Kirche und Sport in der EKD, Sils-Maria 28.1. bis 8.2. 1974

Den Freizeitsport sozialpsychologisch zu analysieren heisst einerseits, nach der Motivation, nach den Motiven oder Beweggründen menschlichen Verhaltens zu fragen, andererseits aber auch die Frage zu stellen, inwieweit der Freizeitsport den sozialpsychologisch bedeutsamen Forderungen nach Interaktion, Kommunikation und Integration gerecht werden kann.

1. Zur Motivation im Freizeitsport

Wenn wir mit *Wolf* (1971) unter Motivation im Freizeitsport die Gesamtheit der Motive und Anlässe verstehen, die für eine sportliche Betätigung in diesem Feld den Anstoss geben, oder – im negativen Fall – den einzelnen davon abhalten können, wird ersichtlich, dass wir aufgrund einer Analyse der Motivation entscheidende Richtlinien erhalten, wie der Freizeitsport gefördert werden kann und sollte, beziehungsweise welche Voraussetzungen bei erfolgversprechenden Massnahmen zur Förderung des Freizeitsports berücksichtigt werden müssen. Mit anderen Worten, das Leitbild des Freizeitsports hat sich unter anderem an dem breiten Spektrum der verschiedensten sozialen, psychischen und physischen Motive seiner Zielgruppe zu orientieren.

Aus den bisher verfügbaren Ergebnissen von Befragungen können wir schliessen – wenngleich wir vielen dieser Befragungen gegenüber methodische Bedenken äussern müssen –, dass das Streben nach besonderen Leistungen und Geltung nur eine untergeordnete Rolle in der Motivationskala des Freizeitsports spielt. Nur eine geringe Zahl der interessierten Nichtsportler will also besondere sportliche Leistungen erreichen, beziehungsweise an einem regelmässigen Training teilnehmen.

Damit ist nun aber nichts gegen das Leistungsprinzip oder den Spitzen- beziehungsweise Wettkampfsport gesagt, wohl aber, dass der Freizeitsport, will er wirklich für alle da sein, auch ein Angebot aufweisen sollte, das den Interessierten ermöglicht, Sport ohne grosse Leistungsforderungen zu betreiben. Dabei kann nicht ausgeschlossen werden, dass die so zu sportlichen Aktivitäten motivierten Personen sich später nicht doch freiwillig dem Wettkampfsport zuwenden.

Eine grundsätzliche Ablehnung jeder Leistung allerdings – dies ist unbestritten – zerstört jeden Sport und auf die Dauer auch jede Motivation zum Sport (*Paschen* 1973), ganz abgesehen davon, dass dies biologisch unsinnig erscheint.

Als eines der Hauptmotive für die Teilnahme am Freizeitsport wird die Freude am Sport oder genauer, die Freude an der Bewegung genannt. Sportliche Betätigung wird also weitgehend mit Freude, Spass, Vergnügen, Erlebnis und der Möglichkeit zu spielen, verbunden. Weiter können wir das Interesse an Sportarten, die erlebnisreich sowie leicht nachvollziehbar sind und von allen bis ins hohe Alter ausgeübt werden können, sowie das Gesundheits- und Geselligkeitsbedürfnis als wesentliche Motive anführen (*Wolf* 1971).

Massnahmen zur Förderung des Freizeitsports müssten folglich im besonderen den Motiven wie: Wunsch nach Abwechslung, Ästhetik, Betätigung und Bewegung, nach Entspannung, Gesundheit, Geselligkeit, Interaktion, Kameradschaft, Kommunikation, Integration, nach Selbsterfüllung, Vergnügen und Freude, nach Kreativität und Spiel, gerecht werden.

Als Gegenmotive (Motive die von sportlicher Betätigung abhalten können) werden nach *Wolf* (1971) häufig das zu einseitig auf den Wettkampfsport ausgerichtete Sportangebot in den Vereinen erwähnt, die übergrosse Belastung in anderen Lebensbereichen und der damit verbundene Mangel an Freizeit – was der oft lauthals verkündeten Hypothese von der zunehmenden Freizeit widerspricht – fehlende oder für den Freizeitsport nicht geeignete Sportanlagen, mangelnde Gesundheit, mangelnder Kontakt zu anderen Sportinteressierten und ungenügender Schulsport, angeführt.

2. Motivationsbedingte Forderungen an den Freizeitsport

Aus der Motivationsforschung wissen wir, dass die Motive für bestimmte Lebensgebiete bereits in der Kindheit geprägt werden und relativ überdauernd sind, das heisst später nur sehr schwer aufgebaut oder verändert werden können. Andererseits entsteht die Motivation aus der Wechselwirkung zwischen Motiv und Situation, das heisst sind die Motive dem unmittelbaren Zugriff des Erziehers entzogen, so kann er die Motivation nur beeinflussen, indem er die Situation entsprechend gestaltet. Um die Situationen nun allerdings so gestalten zu können, dass die erwünschten Motivierungen erzielt werden, bedarf es wiederum der Kenntnis der Motive (*Heckhausen* 1971). Auf den Freizeitsport übertragen bedeutet dies, dass eine gezielte Förderung des Freizeitsports zweigleisig verlaufen muss.

Einerseits ist dafür Sorge zu tragen, dass der Schulsport schon in der ersten Klasse beginnt, mehr noch: bereits in den Vorschulen und Kindergärten sollten Spiel und Bewegung gezielt gefördert werden, Motive für den Sport geprägt, beziehungsweise Motivationen für lebenslangen Sport geschaffen werden. Andererseits müssen Situationen geschaffen werden, die die Grosszahl der Nichtsporttreibenden zum Sporttreiben motivieren, animieren.

Es ist Aufgabe des Freizeitsports – wie des Schulsports –, möglichst alle – ob körperlich stark oder schwach – zu sportlicher Tätigkeit, zur Freude an sportlicher Betätigung zu animieren. Dabei sollten jene Disziplinen besonders berücksichtigt werden, die möglichst lebenslang (sogenannte «lifetime-Sportarten») und auch unorganisiert betrieben werden können, ohne Bindung an einen Sportverein.

Als förderungswürdige Freizeitsportarten werden unter anderem angeführt:

Schwimmen, Wandern, Skilaufen (besonders Skilanglauf), Radfahren, Rudern, Volleyball, Korbball, Tischtennis, Tennis,

Badminton, Kanufahren, usw. *Brodtmann* (1971) geht dabei soweit, dass er es als widersinnig betrachtet, die Disziplinen, denen aufgrund ihres hohen Freizeitwertes Priorität zuerkannt worden ist, auch im Freizeitsport nach Kategorien des Spitzensports zu betreiben. Am Beispiel Schwimmen: «Ist es didaktisch sinnvoll, ausser den Fähigkeiten, ausdauernd, schnell und ökonomisch schwimmen zu können, allen Schülern auch zwei weitere Schwimmstile zu vermitteln, dazu die Saltowende, nur weil dies den Leistungsprinzipien des Schwimmsports entspricht? Ist es nicht statt der ständigen Überprüfung der Fähigkeit, im Schnellschwimmen zum Beispiel viel sinnvoller, im Blick auf ein späteres sportliches Freizeit- und hier vor allem Urlaubsverhalten, die Schüler in das Tauchen mit Tauchmaske und Schnorchel sowie das Fortbewegen mit Schwimfflossen einzuführen?» (*Brodtmann* 1971.) Oder ist es nicht – um ein Beispiel aus dem Volleyball heranzuziehen – wichtiger, statt dem Trainieren der Organisation eines Zweierblocks oder des Abrollens nach hinten, zunächst einmal zu lehren, wie man mit kleinen Gruppen von vier oder sechs Personen nach selbst gesetzten Regeln ein befriedigendes Volleyballspiel organisiert, wie man trotz grosser Leistungsunterschiede zwischen älteren und jüngeren Männern und Frauen zu einem gemeinsam erfüllten Spiel gelangt? (*Brodtmann* 1971.)

So beeindruckend die Argumente *Brodtmanns* auch sind, er scheint vom einen Extrem ins andere zu verfallen. Wir meinen, dem sportlich Interessierten muss der Sport auf seinen verschiedenen Ebenen präsentiert werden, das heisst er soll sowohl den freizeit- als auch den wettkampf- oder spitzensportorientierten Sport kennenlernen und erfahren, mit dem Ziel, dass jeder sportlich Interessierte aus einer gewissen Rolidistanz heraus sich dem Sport auf der Ebene widmet und zuwendet, die ihm nach seiner freien Entscheidung am ehesten zusagt. Also: sowohl die Saltowende und die verschiedenen Schwimmstile lernen, als auch das Tauchen mit Schnorchel oder das Schwimmen mit Schwimfflossen.

Allerdings sollten im Freizeitsport die eingrenzende Regelmäßigkeit und Normierung des Wettkampfsports durch eigene Regeln jederzeit aufgehoben werden können, und situationsgerechte Organisationsformen bewusst gelehrt werden.

Entsprechend können wir nun den Freizeitwert einer Sportart mit *Artus* (1970) und *Trebels* (1970) nach folgenden Kriterien bestimmen:

1. gegenwärtige Häufigkeit der Ausübung in der Freizeit
2. Interesse an der Sportart
3. soziales Prestige, das mit dieser Sportart verbunden ist
4. Altersgrenze, bis zu der die Sportart sinnvoll ausgeübt werden kann
5. die mit dem Sport verbundene finanzielle Belastung
6. Gesundheitswert der Sportart
7. Kenntnisse über Anwendungsmöglichkeiten der Sportart für die Freizeit
8. örtliche Gegebenheiten
9. Zugang zu bestimmten Sportstätten
10. Öffnungszeiten der Sportstätten
11. Frage des vereinsgebundenen oder nicht-vereinsgebundenen Betriebs
12. Abhängigkeit von topographischen, jahreszeitlichen und Witterungsbedingungen.

Eine der wesentlichen Forderungen – unter Berücksichtigung der momentanen Struktur ist, «dass sich die Sportvereine stärker auch der sportlich weniger Talentierte annehmen, dass sportliche ‚Nieten‘ nicht vergrault und auf kaltem Wege zur Passivität oder Austritt bewogen werden» (*Trebels* 1970). Dies heisst nun aber nicht, dass Leistungsbestrebungen in Sportvereinen keinen Platz haben dürfen, sondern, «dass man Niveaugruppen bildet, die *alle mit gleicher Sorgfalt* betreut werden, und den sportlichen Möglichkeiten aller Mitglieder Rechnung tragen müssen» (*Trebels* 1970).

Ist der Freizeitsport so strukturiert, dass die sozialen Interaktionen, die Kommunikation und Kooperation, die Partnerschaft und Solidarität gefördert werden, vermag er einen wesentlichen Beitrag zur Humanisierung, unseres Daseins, zur Sozialisierung und Resozialisierung, zu verbesserter Lebensqualität, zu leisten.

3. Exkurs über die Frage nach dem Sinn des Sports

An dieser Stelle scheint uns auch die Frage nach dem Sinn des Sports gerechtfertigt und angebracht.

Braucht der Sport eigentlich eine Begründung von aussen her, muss er stets medizinisch oder pädagogisch rechtfertigt werden?

Wir stellen hier nicht die gesundheitsfördernde – vielleicht auch charakterfördernde – Funktion gewisser Ebenen des Sports in Frage, sondern uns geht es vielmehr darum, zu ergründen, ob der Sport nicht eine Sache ist, die auch um ihrer selbst willen ernst genug genommen werden kann. *Heidland* (1968) etwa vertritt die Meinung, rechter Sport könne zwar Gesundheit und Erholung zum Gefolge haben, nicht aber zum Motiv: nur der treibe Sport, der es schlicht und einfach tue, weil es ihm Spass mache. *Trebels* (1970) folgert, dass der primäre Sinn des Sports darin liege, einzelne in den Bereich des Spiels einzuführen, für den einzelnen den Bereich des Spiels offenzuhalten. Es ist sicher müssig, darüber zu streiten, wer recht hat, wohl aber können wir sagen, dass der Sport nicht unbedingt einer Begründung von aussen her bedarf, dass er um seiner selbst willen ernst genommen werden kann, wengleich er unter bestimmten Bedingungen auch medizinische, pädagogische und soziale Funktionen zu erfüllen vermag.

4. Zur Definition und Abgrenzung des Begriffs Freizeitsport

Nach dem *sportwissenschaftlichen Lexikon* (1972) ist Freizeitsport nicht das Betreiben von Leibesübungen als Zubringer für den Spitzensport und auch nicht einseitig Kompensation von Arbeitsbelastung und Wiederherstellung für den Arbeitsprozess im engen Sinne des Ausgleichs- oder Erholungssports, sondern primär das Betreiben von Leibesübungen als Verwirklichung des humanen Rechts des einzelnen auf Bewegung, Spiel, Freude, Geselligkeit im rekreativen Sinne.

Aufgrund unserer bisherigen Ausführungen, wollen wir eine sozialpsychologische Definition des Freizeitsports zur Diskussion stellen; dahingehend, dass Freizeitsport eine Tätigkeit ist, die dem Erholungs-, Spiel- und Bewegungsbedürfnis möglichst aller gerecht wird, eine – um mit *Wolf* (1971) zu sprechen – Form sportlicher Aktivität, die unabhängig von der Leistungsfähigkeit des einzelnen von allen Menschen spontan ausgeführt werden kann, und nicht primär auf Sieg und Rekord ausgerichtet ist.

Freizeitsport hat sich als Anwalt für das humane Recht des Menschen auf Spiel und Bewegung einzusetzen (*Dieckert 1972*).

Damit ist auch gesagt, dass der Freizeitsport allen offenstehen muss, *allen*, das heisst:

- jeder Altersstufe in angepasster Form
- beiden Geschlechtern in angepasster Form
- allen sozialen Gruppen
- allen Leistungsniveaus (*Trebel 1970*).

Die Frage, ob der Spitzensport oder der Freizeitsport vermehrt gefördert werden sollte, erscheint somit zweitrangig; der Versuch einer Polarisierung in Freizeitsport einerseits und Erfolgsbeziehungsweise Spitzensport andererseits, fragwürdig. Auch die Frage, ob der Spitzensport nun Zubringerdienste für den Freizeitsport leiste und umgekehrt – wie dies immer wieder, bar jeder empirischer Beweise, behauptet wird – stellt sich in diesem Zusammenhang nicht mehr. Wenn *Palm (1973)* schreibt, dass Spitzen- und Freizeitsport zwei wesentliche und unverzichtbare aber eigenwertige Bereiche des Sports seien, so ist damit nur gemeint, dass die Adressatengruppe, die Strukturen und Motive unterschiedlicher Natur sind. Der Freizeitsport kann und darf sich somit nicht als Konkurrent des Spitzensports verstehen und entwickeln, sondern er stellt ein zusätzliches Angebot innerhalb der breiten Palette sportlicher Ausprägungsformen dar, mit dem Ziel, neue – bisher vernachlässigte – Adressatengruppen für den Sport zu gewinnen.

5. Folgerungen für die praktische Durchführung

Es stellt sich uns nun die Frage, wie wir die oben erwähnten Forderungen realisieren können.

Wenn wir unter Freizeitsport verstehen, dass die Teilnehmer selbst bestimmen können, *wo* und *wann* sie Sport treiben, *was* sie sportlich tun, und *wie* sie ihren Sport gestalten – und zwar unabhängig von sportlichen Fähigkeiten, Alter, Geschlecht und sozialer Schicht – dann müsste der Freizeitsport in verschiedenen Formen vollziehbar sein.

Wir wollen hier drei Ausprägungsformen zur Diskussion stellen:

5.1 Spontane Zuwendung zum Sport (spontaner, ungebundener Sport)

Durch Bereitstellung von Räumen, Sportanlagen und Sportgeräten sollte ein Anreiz zu spontaner, unreglementierter sportlicher Betätigung geschaffen werden. Wir denken dabei an möglichst wartungsfreie Kleinfelder (zum Beispiel für Basketball, Volleyball, Badminton, Tennis, usw.), Bolzplätze, Tischtennisräume, stabile Ruderboote, usw., die möglichst jedermann zu jeder Zeit zugänglich sein sollten. Solche Anlagen fördern die unreglementierte Zuwendung zum Sport, und schaffen Möglichkeiten für spontane Gruppenbildungen, so dass die Bedürfnisse nach Kommunikation und Integration befriedigt werden können.

5.2 Sport unter Anleitung (angeleiteter Sport)

Durch ausgebildete Kräfte (zum Beispiel Turn- und Sportlehrer, Sportstudenten, J+S-Leiter, usw.) sollte Interessierten Anregungen gegeben und Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie Sport und Spiel vielfältig und befriedigend gestaltet werden können. Ziel sollte sein, gruppenspezifische Prozesse im Hinblick auf Kreativität, Solidarität und Integration Aussenstehender, noch mehr zu fördern. Mit anderen Worten: Ziel ist

nicht so sehr die Verbesserung sportlicher Fähigkeiten und technischer Fertigkeiten, sondern das befriedigende Gelingen gemeinsamen Sporttreibens in heterogenen Gruppen.

5.3 Organisierter Sport

Die Verbesserung sportlicher Fähigkeiten und die Ausdifferenzierung beziehungsweise Perfektionierung sportlicher Techniken sind im wesentlichen Aufgabe des organisierten, vereinsgebundenen Sports. Damit ist nicht gesagt, dass sich die Ausdifferenzierung sportlicher Techniken nur in den Vereinen abspielen sollte, beziehungsweise in den Vereinen kein angeleiteter Sport durchgeführt werden sollte, sondern nur, dass die Prioritäten unterschiedlich gesetzt sein sollten (*Abb. 1*).

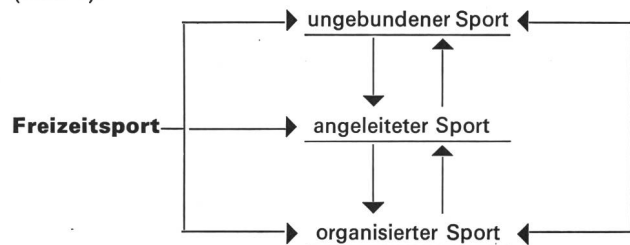


Abb. 1: Ausprägungsformen des Freizeitsports.

Die Abbildung 1 macht nochmals sehr deutlich, dass nach unserem idealtypischen Konzept des Freizeitsports dieser nicht als Konkurrent des Spitzensports zu verstehen ist, sondern dass er lediglich zusätzliche Sportangebote beinhaltet. Es bleibt jedem einzelnen überlassen, ob er sich vom ungebundenen Sport zum angeleiteten oder organisierten Sport (bis hin zum Erfolgssport) zuwendet, oder ob er sich eventuell nach Durchlaufen des angeleiteten Sportbetriebs oder des organisierten Sports wieder dem ungebundenen Sport zuwendet. Wichtig erscheint uns nur, dass im Freizeitsportangebot auch leistungs-, alters-, geschlechts- und schichtsheterogene Sportgruppenbildungen möglich sind, dass auch die Möglichkeit des ungebundenen und angeleiteten Sportbetriebs gegeben ist, wo finanzielle Schranken überwunden werden, und mehr die Integration aller Sporttreibenden angestrebt wird, als die Förderung einer sportlichen Elite.

Um diese Aufgaben zu realisieren bedarf es jedoch nicht nur schöner Worte und hoffnungsvoller Konzepte, sondern auch des nötigen finanziellen Unterbaus. So sagte der ehemalige deutsche Bundespräsident Heinemann anlässlich des Deutschen Turnfestes in Stuttgart: «Ich habe immer ein ungutes Gefühl, wenn ich von Millionenkosten für aufwendige Stadien, etwa im Zusammenhang mit der Fussballweltmeisterschaft, höre, und andererseits erfahre, dass es in vielen Städten unseres Landes zum Beispiel immer noch keine Lehrschwimmbecken gibt, dass es an kleinen Sportfeldern fehlt oder nach Sportplätzen der offenen Tür gesucht wird. Wir müssen uns hüten, die begrenzten Mittel vor allem dem Spitzensport zuzuwenden, und den Breitensport darüber zu vernachlässigen. Um Freude und Erholung zu vermitteln braucht der Sport keine aufwendigen Denkmäler, sondern zweckmässige Spiel- und Wettkampfanlagen, die der Freizeitgestaltung, der Gesundheit und dem Leistungsstreben möglichst vieler Bürger aller Altersklassen dienen. Wenn der Sport seinen Dienst an der Gesellschaft so begreift, dann finden alle Sportler in mir einen guten Freund.»

Dies bedeutet nun keinen gezielten Angriff gegen den Spitzensport und gegen die Verwendung von öffentlichen Geldern für den Spitzensport, sondern ist dahingehend zu interpretieren, dass der Freizeitsport eigener Anlagen bedarf, und somit auch eigener Investitionen. Es wird deshalb in Zukunft noch mehr darauf zu achten sein, dass die Sport- und Freizeitstätten auch auf die Bedürfnisse des Freizeitsports ausgerichtet werden. Der traditionelle, auf die Anforderungen des Wettkampfsports ausgerichtete Sportstättenbau zielt jedenfalls an den Interessen des Freizeitsports vorbei. Die meisten Sporthallen und -arenen sind entweder zu gross und zu aufwendig oder sie sind zu einseitig ausgestattet, besitzen zu wenig Aufforderungscharakter und stehen – verständlicherweise – nicht jedermann offen. Was wir auch brauchen, sind multifunktionale, den Bedürfnissen des Freizeitsports angepasste Mehrzweckhallen und Sportareale, die vor allem gewissen Hemmungen, Sport zu treiben, entgegenwirken. Auf Leistung und Wettkampf ausgerichtete Sportanlagen haben für einen guten Teil der Freizeitsportler keinen oder nur minimalen Aufforderungscharakter, ja solche Anlagen können unter Umständen sogar davon abhalten, Sport zu treiben (Dieckert 1972). Die Frage dreht sich somit nicht darum, ob wir nun Sportanlagen für den Spitzensport oder für den Freizeitsport schaffen sollen, sondern nur darum, dass wir auch und vermehrt Anlagen für den Freizeitsport konzipieren. Wir brauchen für den Freizeitsport geeignete Sportanlagen, die möglichst nahe der Wohngebiete liegen, in das Gemeinwesen integriert sind. Wir können nun mit *Opaschowski* (1973) schliessen, dass Massnahmen zur Förderung des Freizeitsports folgende Kriterien besonders ins Auge fassen sollten:

- offene Handlungssituation, das heisst keine Festlegung auf eine bestimmte Tätigkeit
- Wahlfreiheit ohne Diskriminierung
- Anerkennung und Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnis- und Motivationsstruktur der Teilnehmer
- Möglichkeit zur Eigeninitiative und Entwicklung von Phantasie (Kreativität)
- Mitbestimmungsmöglichkeit
- Möglichkeit, die Spielregeln zu variieren
- Möglichkeit zu kommunikativem, kooperativem Handeln
- Spontaneität der Gruppenbildung
- Kein Leistungs-, Erfolgs-, Wettkampf- und Konkurrenzdruck
- keine Normierung beziehungsweise Reglementierung
- weitgehende Ermöglichung einer alters-, geschlechts-, schicht- und einkommenunabhängigen sportlichen Betätigung
- Minimum an Institutionalisierung und ein Maximum an Selbstorganisation
- weitgehend inhaltliche, organisatorische und architektonische Trennung vom Erfolgssport.

6. Zusammenfassung

Ausgehend von der Frage nach der Motivation im Freizeitsport werden motivationsbedingte Forderungen an den Freizeitsport angeführt. Besonderer Wert wird auf die sozialpsychologisch bedeutsamen Funktionen wie: Interaktion, Kommunikation und Integration gelegt, und entsprechend Kriterien, die den Freizeitwert einer Sportart bestimmen, aufgezählt.

Nach einem Exkurs zur Frage nach dem Sinn des Sports, wird eine sozialpsychologische Definition des Begriffs Freizeitsport zur Diskussion gestellt, und auf die Problematik des Versuchs einer Abgrenzung zwischen Freizeit- und Spitzensport eingegangen.

Um die formulierten Forderungen an den Freizeitsport auch in der Praxis durchführen zu können, werden drei Ausprägungsformen oder -ebenen, der ungebundene, der angeleitete und der organisierte Sportbetrieb zur Diskussion gestellt, die den unterschiedlichen Bedürfnis- und Motivationsstrukturen der Freizeitsportinteressierten gerecht werden sollen.

Ein Hinweis auf die Notwendigkeit eigener, dem Freizeitsport angepasste Sportanlagen, rundet die Arbeit ab.

Aspects socio-psychologiques du sport de loisir (résumé)

En partant de la question de la motivation dans le sport de loisir, on présente les exigences du sport de loisir du point de vue de cette motivation. On donne une valeur particulière aux fonctions socio-psychologiques importantes telles que: interaction, communication et intégration, et on énumère les différents critères qui déterminent la valeur de loisir d'une discipline sportive.

Après une parenthèse concernant le sens du sport, on pose le problème de la définition socio-psychologique du sport de loisir, et l'on cherche à délimiter celui-ci du sport de compétition.

Afin de pouvoir également adapter lesdites exigences du sport de loisir dans la pratique, on discute de trois formes ou plans d'expressions: la forme libre, la forme guidée et la forme organisée, trois formes devant satisfaire les différentes exigences et structures de motivation de ceux pratiquant le sport de loisir.

Enfin, le travail s'achève par des considérations montrant la nécessité de mettre à disposition des installations propres au sport de loisir, destinées tout spécialement à celui-ci.

Literaturverzeichnis

- Artus, H. G., Die gegenwärtige Bedeutung der Gymnastik im Freizeitsport. In: Leibesübungen 1970, 9.
- Ausschuss Deutscher Leibeserzieher (ADL), Sportwissenschaftliches Lexikon. Schondorf 1972; Stichworte: Freizeit- und Breitensport.
- Brodthmann, D., Motivationsprobleme im Sportunterricht und ihre Bedeutung für Lehrplangestaltung und Unterrichtsorganisation. In: ADL (Ed.), Motivation im Sport. Schondorf 1971, S. 109–118.
- Dieckert, J., Freizeitsport versus Leistungssport. In: Grube, F. und Richter, G. (Eds.) Leistungssport in der Erfolgsgesellschaft. Hamburg 1973, S. 147–168.
- Heckhausen, H., Leistungsmotivation und Sport. In: ADL (Ed.), aaO. S. 25–40.
- Heidland, H. W., Der Geist des Sports. Stuttgart 1968.
- Opaschowski, H., Leitlinien für eine Standortbestimmung der Freizeitpädagogik und des Freizeitsports. In: Schriftenreihe des Deutschen Skiverbandes, Fachausschuss Freizeitsport, Heft 1, 1. Seminar Freizeit-Skisport. München 1973, S. 10–36.
- Palm, J., Begrenzte Wechselwirkung. In: Jugend und Sport 1973, 10, S. 92.
- Paschen, K., Freie Bahn dem LIFETIME-Sport. In: Gesundheit, Haltung, Leistung 1973, 3, S. 3–5.
- Trebels, A., Ziele und Aufgaben der ausserschulischen Jugendarbeit im Sport. In: Sportjugend im Badischen Sportbund. Jugendmitteilungen 1970, 4, S. 1–8.
- Trebels, A., Zuwendungsmotive zum Sportunterricht und zeitgenössische fachdidaktische Modelle. In: ADL (Ed.), aaO, S. 277–286.
- Wolf, N., Motivation im Breitensport. In: ADL (Ed.), aaO, S. 53–65.